SMD_document https://smd.ch/SMDView/view/document/pdf?documentid=41143078...

Winterthurer Ehepaar drohen vier Jahre Gefängnis

Prozess geplant Jahrelange Unterstützung der Sozialhilfe trotz florierender Autogarage – ein Ehepaar soll die Stadt um fast eine halbe Million Franken betrogen haben. Am Mittwoch steht es vor Bezirksgericht.

Mirko Plüss

Falls es zu einer Verurteilung kommt, dürfte es sich um einen der grössten Betrugsfälle handeln, welche das Winterthurer Sozialdepartement wohl je entdeckt hat. Ein Ehepaar soll nämlich über einen Zeitraum von neun Jahren Unterstützung von der Stadt erhalten haben, obwohl der Mann gleichzeitig in einer Regionsgemeinde eine gut laufende Autogarage betrieben haben und zusammen mit seiner Frau auch sonst arbeitstätig gewesen sein soll.

So sieht es zumindest die Winterthurer Staatsanwaltschaft, welche für beide eine Freiheitsstrafe von vier Jahren beantragt hat. Laut den Anklageschriften belaufen sich die illegal bezogenen Sozialhilfegelder auf 340'000 bis 455'000 Franken. Der Fall wird ab kommendem Mittwoch am Winterthurer Bezirksgericht verhandelt.

Der mutmassliche Betrug flog Anfang 2015 auf, die beiden wurden verhaftet. Während die Frau rasch wieder auf freien Fuss kam, musste der Mann ein halbes Jahr im Gefängnis bleiben. Warum es bis zum jetzigen Prozess so lange gedauert hat, ist unklar. Laut der Staatsanwaltschaft hatten die beiden die Sozialhilfebeiträge dazu genutzt, sich und den Kindern ein schöneres Leben zu schaffen. Die Rede ist beispielsweise vom Kauf eines 63'000 Franken teuren Neuwagens, den sie bar bezahlt hätten. Ohnehin habe das Ehepaar alles dafür getan, die eigenen Finanzen vor den Behörden zu verstecken. So habe der Mann in seiner Autogarage nur gegen Barzahlung gearbeitet und das Geld auf einem nicht deklarierten Konto verwahrt. Über einen Arzt hätten sie zudem eine fast vollständige Arbeitsunfähigkeit geltend gemacht. Von der Stadt Winterthur sollen sie so jahrelang unrechtmässig bis zu 5000 Franken pro Monat erhalten haben.

«Mechanismen haben funktioniert»

Auf Anfrage beschreiben die Sozialen Dienste, wie der mutmassliche Betrug entdeckt wurde. «Bei der internen Revision wurden nicht deklarierte Einkünfte entdeckt, zudem entstand der Verdacht eines möglichen Autohandels des Angeklagten.» Daraufhin sei die Polizei eingeschaltet worden, deren Ermittlungen dann den Autohandel und die Autogarage des Angeklagten aufgedeckt hätten. Die Strafanzeige bei der Polizei ging demnach im Sommer 2014 ein.

Der Fall mag auf den ersten Blick an einen grossen Sozialhilfebetrug erinnern, der vor drei Jahren bekannt wurde. Damals ging es um eine Winterthurerin, die zwischen 2009 und 2015 über 85'000 Franken verdient und trotzdem die ganze Zeit Sozialhilfe bezogen hatte. Sie wurde bei ihrem Gerichtsprozess von einem Teil der Vorwürfe freigesprochen, weil laut dem zuständigen Richter die Winterthurer Behörde «leichtfertig» gehandelt hatte. Die Sozialen Dienste gaben im Sommer 2017 eine externe Untersuchung in Auftrag. Die Erkenntnis: Man hätte das Ganze viel früher bemerken müssen. Neben Mitarbeiterfehlern und Verstössen gegen die Aktenführungspflicht fehlten auch zentrale Kontrollmechanismen. Die Leitung ging damals von einem Einzelfall aus, obwohl die externe Untersuchung keine weiteren Fälle in der fraglichen Zeitspanne genauer unter die Lupe genommen hatte. Beim aktuellen Fall sind sich die Sozialen Dienste allerdings sicher, dass keine Fehler passiert sind: «Die Mechanismen der Missbrauchsbekämpfung haben funktioniert.»

Überprüfung einmal im Jahr

Mittlerweile überprüft die interne Revision jeden Sozialhilfefall mindestens einmal im Jahr. 2019 wurden 302 Rückforderungen (Vorjahr: 284) gemäss Sozialhilfegesetz gestellt, bei total 4856 Fällen in der Sozialhilfe und Asylfürsorge.

Die Sozialhilfequote ist in Winterthur mit 5,5 Prozent hoch – die Zahl wird bei den Schweizer Städten nur von Biel, Basel und Lausanne getoppt. Zuletzt sind die Fallzahlen aber schweizweit und auch in Winterthur gesunken.

Aus Kollbrunn kam das Geld, aus Frankreich der Stil

Villa Bühler Der neue Kunstführer zur Villa Bühler dokumentiert nicht nur den Bau des prominenten Gebäudes, sondern auch das Leben der Familie Bühler-Egg und ihres Zeitgenossen Friedrich Imhoof-Blumer.

Der Baustil der Villa Bühler an der Lindstrasse 8 mit ihren vielen vergoldeten Zierelementen und aufwendig gestalteten Gitterstäben erinnert an französische Schlösser aus dem 18. Jahrhundert. Gebaut hat die Villa der Architekt Friedrich Ludwig von Rütte in den 1860er-Jahren. Sein prunkvoller Stil war stark durch die Zusammenarbeit mit französischen Berufskollegen inspiriert. «Alles, was mit Eleganz zu tun hatte, importierte von Rütte aus Frankreich. In der Schweiz gab es damals kaum Handwerker, die solche Dinge hergestellt haben», erklärt Architekturhistorikerin Regula Michel.

Gemeinsam mit Benedikt Zäch, dem Leiter des Winterthurer Münzkabinetts in der Villa Bühler, hat Michel einen kürzlich erschienenen Kunstführer zur Villa Bühler verfasst. Laut ihr symbolisiert das Gebäude eine architektonische Trendwende, die zum Zeitpunkt des Baus den ganzen Kanton Zürich erfasste: «Weg vom etwas steifen Klassizismus des Mittelalters, hin zu einem glamouröseren Baustil.»

Der grosse Salon ist der einzige Raum in der Villa Bühler, der heute noch gleich wie im 19. Jahrhundert aussieht. Foto: PD / Archiv kantonale Denkmalpflege

Erinnerungen der Tochter

Bauherr war der in Kollbrunn geborene Spinnereibetreiber Eduard Bühler-Egg. «Er war sehr geschäftstüchtig und pflegte einen eleganten Lebensstil», sagt Michel. Wie genau die Familie in ihrer Villa gelebt hat, beschreibt Michel im neuen Kunstführer ziemlich detailgetreu, anhand von Kindheitserinnerungen der 1948 verstorbenen Tochter Fanny Sulzer-Bühler.

Fanny erinnert sich zum Beispiel an das gemeinsame Spielzimmer von ihr und ihrem Bruder Edy: «Zusammen gespielt haben wir wenig, es waren ge- «Bubenvisiten» aus dem Weg gehen müssen: «Ich sehe mich heut noch neidisch aus dem Fenster zusehen, wie die Buben sich beim Baden vergnügten und sich um den Rasenplatz jagten.» Michel beschreibt die Bühler-Tochter als für ihre Zeit «modern erzogene und geistig unabhängige Frau, die jedoch nicht gegen die Regeln aufbegehrte».

Mehrfach modernisiert

Die Fassaden und der grosse Salon gehören zu den wenigen Bestandteilen der Villa, die heute noch gleich wie im 19. Jahrhundert aussehen. Die einst in dem 20. Jahrhundert in helleren, damals als angenehmer empfundenen Farben überstrichen», erklärt Michel. Erst kürzlich hat der Kanton Zürich die Villa zudem unter Einbezug der Denkmalpflege einer zweijährigen Sanierung unterzogen.

In den Salonräumen der Villa Bühler befinden sich heute die Ausstellung des Münzkabinetts und die Antikensammlung. Die rund 60'000 Objekte umfassende Münzsammlung wird im Kunstführer ebenfalls thematisiert. «Einer der Eckpfeiler der Sammlung sind die Schweizer Münzen in diesem Bereich ist es netts und Mitautor des Kunstführers.

Der Mäzen und die Münzen

Zurückzuführen ist die Münzsammlung auf den Winterthurer Geschäftsmann Friedrich Imhoof-Blumer. «Einer der einflussreichsten Kulturmäzene der Stadt Winterthur», erklärt Zäch. Er habe nicht nur die «verschlafene» Münzsammlung der damaligen Stadtbibliothek zu einer international anerkannten Sammlung von grosser wissenschaftlicher Bedeutung gemacht, sondern auch beim Bau von prominenten Gebäuden in Winter- damals noch ein Bibliotheksgebäude. «Während des Ersten Weltkriegs kam der Bau ins Stocken, nur dank Imhoof-Blumers finanzieller Unterstützung konnte er wieder aufgenommen werden», sagt Zäch. Weiter finanzierte der Mäzen beispielsweise die grosse Freitreppe vor dem Stadthaus und organisierte Material und Handwerker für die Giebelfiguren auf dem Dach.

Leon Zimmermann

Kunstführer (16 Franken), erhältlich im Onlineshop der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Ein Trottoir für die Schlosshofstrasse

Töss Neue Leitungen, neuer Belag und mehr Platz für Fussgänger: Die Schlosshofstrasse in Töss soll ab Sommer 2022 komplett saniert werden.

Heute gibt es auf der Schlosshofstrasse zwischen dem Schulhaus Brühlbergstrasse und der Unteren Schöntalstrasse nur einen aufgemalten Weg für Fussgänger. Dieser ist gerade mal 1,4 Meter breit und somit eine Schwachstelle für den Fussverkehr. Da die Strasse sowieso aufgerissen werden muss, damit Leitungen ersetzt werden können, soll nun auch ein richtiges Trottoir her.

«Wenn eine Strasse komplett saniert wird, schauen wir immer, ob es auch an der Oberfläche noch etwas zu tun gibt», erklärt Christoph Gafner, Leiter Kunst- und Wasserbau beim Tiefbauamt. Das neue Trottoir soll dabei auf Kosten der Strasse wachsen. Es hätte eine Kante und wäre neu 2,3 Meter breit.

Weniger Parkplätze

Gafner schätzt, dass die Stadt im Sommer 2022 mit der geplanten Sanierung starten kann. Sie kostet rund eine Million Franken. Die breiteren Trottoirs sind aber nicht die einzige geplante Änderung. Um die Sicherheit für die Velofahrer zu erhöhen, wird die Zahl der Parkplätze am Strassenrand reduziert. Statt der bestehenden Längsparkfelder soll es Zweierpakete geben. Die Schlosshofstrasse ist eine wichtige Zubringerstrecke für die geplanten Veloschnellrouten.

Auch der Platz rund um das Schulhaus Brühlbergstrasse wird neu gestaltet. Etwa mit einer tiefen Mauer, die zum Sitzen einlädt. Um einen Baum im gegenüberliegenden Pärkli zu schützen, wird ein Trampelpfad durch eine Treppe ersetzt. Für das Strassenprojekt führt die Stadt ein öffentliches Mitwirkungsverfahren durch. Die Unterlagen liegen noch bis am 7. Dezember beim Baupolizeiamt auf.

Della Bachmann

Maximal 90 Personen im «Geisi»

Hallenbad Im Hallenbad Geiselweid gelten strengere Corona-Regeln. Derzeit dürfen nur noch 90 Personen gleichzeitig schwimmen. Pro Bahn ist die Zahl auf acht Schwimmende über 16 Jahre beschränkt. «Wir setzen die strengeren Corona-Massnahmen des Bundesrats seit letzter Woche um», sagt Dave Mischler, Leiter des Sportamts. Auf der Website des Sportamts ist jederzeit zu sehen, wie viele Leute noch Platz haben und wie viele am Warten sind. «90 ist eine kleine Zahl», sagt Mischler, bisher sei es allerdings gut gelaufen.

Auch die Öffnungszeiten sind angepasst worden. Das «Geisi» ist für die Öffentlichkeit an gewissen Abenden früher zu, damit die Schwimmschulen ihre Trainings und Kurse anbieten können. Abos werden deswegen nicht rückerstattet. Auch auf dem Einfahrt gelten strengere Re-